

Judith Werner

Poesie der Vernichtung

Literatur und Dichtung in Martin Heideggers
Schwarzen Heften



J.B. METZLER

Poesie der Vernichtung

Judith Werner

Poesie der Vernichtung

Literatur und Dichtung in Martin
Heideggers *Schwarzen Heften*

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Dorothee Gelhard



J.B. METZLER

Judith Werner
Regensburg, Deutschland

Dissertation, Universität Regensburg, 2017

ISBN 978-3-658-20719-9 ISBN 978-3-658-20720-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-20720-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

J.B. Metzler

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

J.B. Metzler ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Geleitwort

Die vorliegende Dissertation greift ein aktuelles und sehr umstrittenes Thema der jüngsten Heidegger-Forschung auf: die sogenannten *Schwarzen Hefte*, mit deren Herausgabe die noch unvollständige Gesamtausgabe Heideggers beendet werden soll. Von den insgesamt 34 Heften, die seit den 1970er Jahren im Literaturarchiv Marbach liegen und nicht eingesehen werden durften, sind bisher knapp die Hälfte von Peter Trawny herausgegeben worden. Heidegger selbst hatte verfügt, dass sie erst nach seinem Tod veröffentlicht werden sollen.

Die Arbeit reagiert damit auf eine gegenwärtig noch andauernde vehemente Debatte in der Heidegger-Forschung über das Verhältnis des Philosophen zum Nationalsozialismus. Die Frage, ob er ein Antisemit gewesen oder seine Philosophie antisemitisch zu nennen sei, ist die Philosophie in Deutschland gerne ausgewichen. Dass Heidegger eine neue Philosophie schaffen und eine geistige Revolution auslösen wollte, reichte vielen als Rechtfertigung aus, sich in die Reihe seiner Schülerschaft einzureihen, ohne genauer nachzufragen, vor welchem Hintergrund er zu seinen philosophischen Grundlegungen gekommen war.

Hier setzt die Arbeit an und geht von der Frage aus, welche Bedeutung der Antisemitismus im Denken Heideggers gehabt habe und welche Konsequenzen daraus für seine Unterscheidung zwischen Literatur und Dichtung zu ziehen sind. Die wissenschaftlichen Konfliktlinien in der Heidegger-Forschung werden dabei konsequent nachgezeichnet.

Die Arbeit zeigt, dass die *Schwarzen Hefte* weder aus Heideggers Denken herausfallen noch hinsichtlich seiner ideologischen Einstellung eine Überraschung bereithalten. Vielmehr findet die Autorin etliche Belege sowohl für eine rassistische als auch für eine nationalistische Argumentation gegen Juden. Angefangen von den Klischees über die „Rechenfähigkeit“, den „Intellektualismus“, die „jüdische Weltverschwö-

rung“ bis hin zur Kritik an den „jüdischen Wissenschaften“ Psychoanalyse und Soziologie wird sie in den Aufzeichnungen fündig.

Einen wichtigen Beitrag für die Heidegger-Forschung liefert die Arbeit nicht zuletzt darin, dass die wissenschaftlichen apologetischen Versuche, die philosophische Ikone Heideggers nicht aufzugeben, kritisch hinterfragt werden müssen. Dass Heidegger weder ein „Mitläufer“, noch sein Antisemitismus „etwas Besonderes“ oder „Höherstehendes“ gewesen ist, sondern er vielmehr von den traditionellen Klischees geprägt gewesen ist, wird sich aller Rechtfertigungen und Relativierungen zum Trotz nicht mehr leugnen lassen.

Es ist somit an der Zeit, die Debatte, die 1929 in Davos zwischen Ernst Cassirer und Martin Heidegger stattgefunden hat, noch einmal neu zu diskutieren. Die Arbeit ist ein entscheidender und wichtiger Beitrag in dieser Richtung, der ich eine breite Rezeption und Leserschaft wünsche.

Prof. Dr. Dorothee Gelhard
Regensburg im November 2017

Danksagung

Eine Doktorarbeit zu verfassen ist eine wissenschaftliche, aber auch eine menschliche Herausforderung. Sie erfolgreich zu bewältigen verlangt glühende Begeisterung für die Sache einerseits, eine gehörige Portion Durchhaltevermögen andererseits. In beidem hat mich meine Dissertation immer wieder auf die Probe gestellt – doch hatte ich das Glück von Menschen umgeben zu sein, die mir die Kraft gegeben haben, an mich selbst und mein Vorhaben zu glauben.

Mein Dank gilt insbesondere und zuallererst meiner Doktormutter Professor Dr. Dorothee Gelhard. Sie hat es mir nie leicht gemacht – und das war gut so! Ihre Überzeugung, dass es sich lohnt, nicht den einfachen Weg zu wählen, hat mich bei der Themensuche und Ausarbeitung stets begleitet und angetrieben. Ihr Mut und ihr Wunsch nach einer neuen, ehrlichen Auseinandersetzung mit Martin Heidegger haben mich beflügelt. Ihre vielen Hinweise, klugen Ratschläge und Denkanstöße haben dieser Arbeit wichtige Aspekte hinzugefügt und sie in die richtigen Bahnen gelenkt.

Dank schulde ich ebenfalls Professor Dr. Riccardo Pozzo, der sich freundlicherweise zur Übernahme der Zweitkorrektur bereit erklärt hat. Er brachte mir in Italien Heideggers Philosophie in einer Weise näher, die mich nachhaltig geprägt und zu dieser Arbeit bewogen hat. Mit seiner Unterstützung konnte ich an der römischen *Schwarze-Hefte*-Konferenz 2015 teilnehmen und so die Heidegger-Forschung zu einem für sie so entscheidenden Zeitpunkt aus eigener Anschauung miterleben.

Professor Dr. Jeffrey Andrew Barash, dem Drittgutachter dieser Arbeit, danke ich für seine Bereitschaft, diese Aufgabe so kurzfristig und zugleich gewissenhaft zu übernehmen.

Für die Möglichkeit, Promotion und Beruf zu vereinen, und das Verständnis in Stressphasen bin ich Matthias Baldauf und meinen lieben Kolleginnen der Cilentano GmbH dankbar – ohne sie wäre die Fi-

nanzierung dieses Unterfangens ungleich schwerer und mein Alltag ungleich eintöniger gewesen.

Für ihre Unterstützung bei der Endkorrektur, vor allem aber für ihre treue Freundschaft bedanke ich mich bei Dr. Nina Baderschneider, Johanna Beier, Tina Lorenz, Sven Seeberg-Elverfeldt, Stephan Rockinger und Dr. Thomas Holzmann.

Die konstruktiven Nachfragen, die intensive Lektüre unzähliger Entwürfe und der technische Support bis hin zur fertigen Druckvorlage von Dr. Franz Himpsl waren für das Gelingen dieser Arbeit unverzichtbar, wofür ich ihm dankbar bin. Die kontroversen Diskussionen mit Dr. Daniel Thierjung haben mich darin bestärkt, dass es wichtig war, diese Arbeit so und nicht anders zu schreiben – sein inhaltlicher Widerspruch, aber auch sein liebevoller Beistand waren mir Ansporn.

Zu guter Letzt bedanke ich mich bei meinen Eltern Josef und Anna Werner für alles, was sie für mich getan haben, ihren nie versiegenden Zuspruch und die Gewissheit, immer ein Zuhause zu haben.

*Im Gedenken an meine Großmutter Franziska Sachsenhauser.
Gewidmet meiner Mutter – als bleibende Erinnerung daran,
dass nichts umsonst, nichts vergebens war.*

Dr. Judith Werner
Ingolstadt im November 2017

Inhalt

1. Die „Schwarzen Hefte“ – die Kehre der Heideggerforschung?	1
2. Mythos Weltverschwörung – Heidegger und der Antisemitismus	17
2.1. Antisemitismus als Zeitgeist	17
2.1.1. Ideologische Schichten	18
2.1.2. Stereotype und Klischees	25
2.2. Der Antisemitismus-Verdacht vor den „Schwarzen Heften“	34
2.2.1. Das Hannah-Argument	35
2.2.2. Zwischen Hörsaal und Hütte	44
2.3. Antisemitische Äußerungen in den „Schwarzen Heften“	52
2.3.1. Begründungsmuster	52
2.3.2. Gegenanzeigen	67
2.4. Heidegger nach den „Schwarzen Heften“	75
2.4.1. Seinsgeschichtlicher vs. metaphysischer Antisemitismus	75
2.4.2. Die Shoa in den „Schwarzen Heften“	87
3. Literatur als Paradigma der Moderne	93
3.1. Grenzziehungen: Literatur oder Dichtung?	93
3.1.1. Die Akademie-Debatte	93
3.1.2. Angriff auf die „Schriftstellerei“	98
3.1.3. Heideggers Literaturkritik	106
3.2. Öffentlichkeit als Bedrohung	120
3.2.1. Journalisten im Dienste der Weltverschwörung	122
3.2.2. Wissenschaft vs. Denken	132
3.3. Vom Leser zum dichtenden Denker	140
3.3.1. Sprache ohne Sprecher	141
3.3.2. Vom Denker zum Dichter	151

4. Dichtung zwischen Ursprung und Untergang	161
4.1. Die Lüge von der Ursprünglichkeit	164
4.1.1. Dichten als Rückbesinnung	164
4.1.2. Ideal der Reinheit	173
4.1.3. Heideggers Verschleierungstaktik	184
4.2. Auf dem Weg in die Apokalypse	191
4.2.1. Dystopische Szenarien	191
4.2.2. Rettung durch die Dichtung	208
4.3. Dichtung als völkische Heilslyrik	218
4.3.1. Ans Ende geführt	219
4.3.2. Zwischen Schweigen und Auslegung	233
5. Resümee	247
Literatur	259

1. Die „Schwarzen Hefte“ – die Kehre der Heideggerforschung?

„Dichtung ist nicht das Wegflattern in Träume,
aber auch nie die Gestaltung des Wirklichen.
Dichtung ist, wesentlich gemessen, Entwurf des Seins
und dazu bedarf es zuvor des Wissens des Seienden,
das dem Sein weichen muß.
Das Wesenhafte der Dichtung ist nicht die ‚Kunst‘,
sondern das Ausstehen der Ferne,
die dem Seyn eignet.“¹

Denken und Dichten sind in der Philosophie Martin Heideggers untrennbar miteinander verbunden. Nur wer um das Sein weiß, ist in der Lage zu dichten. Gleichzeitig offenbart sich erst in der Dichtung das Sein, das in der Welt sonst im Verborgenen liegt. So spricht ein poetischer Denker, erfüllt von einer leidenschaftlichen Verehrung für die Dichtkunst und im festen Glauben an ihre Wirkkraft – könnte man meinen. Doch musische Schöngeistigkeit war nicht die Sache des Mannes, der bis heute als einer der wichtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts gilt. Um alles oder nichts ging es ihm: eine neue Philosophie, eine geistige Revolution, einen anderen Anfang. Da will es nicht so recht ins Bild passen, wenn eben jener philosophische Popstar vom „Weltjudentum“², jüdischer „Selbstvernichtung“³ oder „Rasseprinzip“⁴ spricht.

-
- 1 Martin Heidegger (2014): *Überlegungen XII–XV (Schwarze Hefte 1939–1941)*, Gesamtausgabe Bd. 96, hrsg. v. Peter Trawny, Frankfurt am Main, S. 204. Im Folgenden abgekürzt mit GA 96; analog dazu werden sowohl die *Schwarzen Hefte* als auch alle anderen verwendeten Texte aus der Gesamtausgabe in dieser Arbeit bei Ersterwähnung komplett und im Anschluss mit vorangestelltem Kürzel „GA + Bandnummer“ angegeben.
 - 2 GA 96, *Überlegungen XII–XV (Schwarze Hefte 1939–1941)*, S. 262.
 - 3 Martin Heidegger (2015): *Anmerkungen I–V (Schwarze Hefte 1942–1948)*, Gesamtausgabe Bd. 97, hrsg. v. Peter Trawny, Frankfurt am Main, S. 20.
 - 4 GA 96, *Überlegungen XII–XV (Schwarze Hefte 1939–1941)*, S. 56.

Doch genau das tat Heidegger. Mit der Veröffentlichung der *Schwarzen Hefte* – den inzwischen berühmt-berüchtigten „Denktagebüchern“⁵ – steht sein Name neben dem vermeintlich hehren Streben nach Erkenntnis nun auch für Antisemitismus. Kein Wunder also, dass die *Schwarzen Hefte* die Heidegger-Forschungslandschaft erschüttert haben. Kurz nach dem Erscheinen der ersten drei Bände im Frühjahr 2014 brach eine wahre Publikationswelle los, die bis heute nicht abebbt.⁶

Daran, dass Heidegger – NS-Hochschulrektor, Dozentenbund-Professor und NSDAP-Anhänger der ersten Stunde⁷ – ein Nationalsozialist war, gab es auch zuvor historisch-biographisch keinen Zweifel. Die *Schwarzen Hefte* zeigen nun in aller Deutlichkeit, wie sehr sich die nationalsozialistische Ideologie in der Philosophie Heideggers niederschlägt. Das hier vorzufindende Ausmaß rassistischer und antisemitischer Stellungnahmen ist neu. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit hat gerade erst begonnen und schon sind Stimmen zu hören, die warnen, man dürfe Heideggers Werk nicht auf diese Passagen reduzieren.⁸ Dabei geht es doch gerade nicht um eine Einschränkung, sondern vielmehr um eine Erweiterung des Blickfeldes: Nicht die Suche nach antisemitischen Belegstellen muss Ziel der Forschung

5 Zur Kritik am Begriff „Denktagebuch“ siehe die Auseinandersetzung von Helbig: „Mit der Frage nach der gattungsgeschichtlichen Einordnung der *Schwarzen Hefte* steht also auch die Frage nach der Bereitschaft auf dem Spiel, sie als Denken mit philosophischem Anspruch zu lesen. In ihrer Bezeichnung als ‚Denktagebücher‘ drückt sich eine solche aus [...]“ (Daniela Helbig (2016): „Denktagebücher? Zur textuellen Form der *Schwarzen Hefte*“, S. 310–325 in: Martin Heideggers „*Schwarze Hefte*“. Eine philosophisch-politische Debatte, hrsg. v. Marion Heinz/Sidonie Kellerer, Berlin, S. 325.)

6 Aktuell umfassen die *Schwarzen Hefte* Band 94 bis 97 der Heidegger-Gesamtausgabe; Band 97 erschien als aktuell letzter Band 2015. Die Erscheinungsdaten der Bände 98–102 sind derzeit nicht bekannt. (Letzte Anfrage beim Klostermann-Verlag diesbezüglich am 9. Januar 2017, J.W.)

7 Heidegger trat am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein (Abdruck des Parteiausweises mit der Nummer 312589 in: Alfred Denker/Holger Zaborowski (2009): *Heidegger und der Nationalsozialismus. Dokumente*, Freiburg/München, S. 245), was die NS-Tageszeitung *Der Alemanne* als öffentlichen Vollzug der inneren Haltung Heideggers feierte. (Vgl. Hugo Ott (1988): *Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie*, Frankfurt, S. 134.)

8 Vgl. etwa François Fédiér (2014): „Er ist der falsche Verdächtige“, Interview, in: *Die Zeit*, 18.01.2014, S. 40.

sein, sondern eine Antwort auf die Frage zu finden, welche Bedeutung der Antisemitismus in Heideggers Denken hat.

Die vorliegende Arbeit fragt nach Antisemitismus in Heideggers Dichtungs- und Literaturverständnis. Damit wird der Fokus auf einen einzelnen Bereich gelegt – jedoch auf einen, der alles andere als abseitig ist: Das Dichten ist für Heideggers Philosophie von zentraler Bedeutung. Die Suche nach der Nachbarschaft von Dichten und Denken ist es, die ihn umtreibt:

„Man kennt wohl manches über das Verhältnis der Philosophie und der Poesie. Wir wissen aber nichts von der Zwiesprache der Dichter und Denker, die ‚nahe wohnen auf getrenntesten Bergen‘.“⁹

Den Dichtungsbegriff diskutiert Heidegger in Abgrenzung zu dem der Literatur, welchen er als Kontrastfolie zur Dichtung entwirft. Vor diesem Hintergrund ist die Leitfrage der Arbeit eine, die jenseits von ästhetischen oder kunstgeschichtlichen Betrachtungen liegt. Wenn sich im Laufe der Untersuchung die These bestätigt, dass Heideggers Literatur- und Dichtungsbegriff antisemitisch geprägt ist, dann trifft dies seine Philosophie als Ganzes und damit auch die perspektivische Frage: Wie weiter mit Heidegger?

Forschungsstand

Das akademische Erdbeben, das die *Schwarzen Hefte* auslösten, äußerte sich in extremen Ausschlägen: Auf der einen Seite wurde die Bedeutung der antisemitischen Passagen von Heidegger-Apologeten als „Zivilisationskritik“, die keinesfalls mit Rassismus zu verwechseln sei, heruntergespielt.¹⁰ Andere, wie beispielsweise das Magazin *Hohe Luft*, forderten hingegen plakativ: Schluss mit Heidegger – es sei Zeit, ohne ihn zu denken.¹¹ Dass der Streit um einen Philosophen in der Lage war – wenigstens für einige Wochen – die Titelseiten der Feuilletons zu

9 Martin Heidegger (1976): *Wegmarken*, Gesamtausgabe Bd. 9, hrsg. v. Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main, S. 312 (Nachwort zu *Was heißt Metaphysik?*). Heideggers Formulierung „auf getrenntesten Berge“ zitiert eine gleichlautende Stelle in Hölderlins Gedicht *Patmos*. (Vgl. Friedrich Hölderlin (2001): *Sämtliche Gedichte. Text und Kommentar*, Frankfurt am Main, S. 350.)

10 Vgl. Silvio Vietta (2014): „Eine grundlegende Entwurzelung“, Interview, in: *Die Zeit*, 23.01.2014, S. 40.

11 Vgl. Thomas Vašek (2014): „Ein totalitärer Denker“, S. 69–76 in: *Hohe Luft*, 4, S. 76.

beherrschen, ist dabei nur eine Randnotiz. Für die Wissenschaft hingegen bedeuten die *Schwarzen Hefte* eine Herausforderung in vielfacher Weise: Entstehungs- und editionsgeschichtlich werfen sie ebenso Fragen auf wie hinsichtlich Struktur, Inhalt und Bedeutung im Gesamtwerk.

Die aktuelle Heidegger-Debatte ist allerdings nicht die erste ihrer Art. Bereits Ende der 1970er Jahre schrieb Herbert Marcuse:

„Heute scheint es mir schamlos, Heideggers Bekenntnis zum Hitlerregime als (kurzen) Fehltritt oder Irrtum abzutun; ich glaube, dass ein Philosoph sich einen solchen ‚Irrtum‘ nicht leisten kann, ohne seine eigene und eigentliche Philosophie zu desavouieren.“¹²

Mehrheitsfähig war eine solche Überzeugung in der Heideggerforschung bis Anfang der 1990er Jahre jedoch nicht. Victor Farías veröffentlichte 1989 mit *Heidegger und der Nationalsozialismus*¹³ eine Untersuchung, die sich im Wesentlichen auf historisch-biographischer Ebene mit Heideggers nationalsozialistischer Gesinnung auseinandersetzt. 2005 erregte Emmanuel Faye Aufsehen mit seinem zunächst in Frankreich erschienen Werk *Heidegger. L'introduction du nazisme dans la philosophie*¹⁴. In einer akribischen Quellenstudie, bei der auch Mitschriften aus Heideggers universitären Seminaren herangezogen wurden, wird das Bild eines Denkers gezeichnet, von dem Adorno sagte, man täte ihm Unrecht, ihn nur als Mitläufer des NS-Regimes einzustufen.¹⁵

In der deutschsprachigen Forschungslandschaft fand eine solche Auseinandersetzung lange Zeit kaum statt. Zu Beginn der 1960er Jahre, als Heidegger in Frankreich eine Wiederentdeckung erfuhr, sorgte Paul

12 Herbert Marcuse (1977): „Enttäuschung“, S. 162–163 in: *Erinnerung an Martin Heidegger*, hrsg. v. Günther Neske, Pfullingen, S. 162–163.

13 Siehe Victor Farías (1989): *Heidegger und der Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main.

14 Siehe Emmanuel Faye (2007): *Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie. Im Umkreis der unveröffentlichten Seminare zwischen 1933 und 1935*, Berlin.

15 Vgl. Theodor W. Adorno (2002): *Ontologie und Dialektik*, Frankfurt am Main, S. 240–241 bzw. siehe Kapitel 4.1.2. – Ideal der Reinheit.

Hühnerfelds Studie *In Sachen Heidegger*¹⁶ für ein gewisses Aufsehen,¹⁷ ebenso wie Guido Schneebergers historische Recherchearbeit *Nachlese zu Heidegger. Dokumente zu seinem Leben und Denken*¹⁸. Beide Texte wurden von französischen Heidegger-Verfechtern, wie etwa François Fédier, heftig kritisiert.¹⁹ Eine tiefgehendere Auseinandersetzung mit der Problematik erfolgte erst Ende der 1980er Jahre als Reaktion auf Farías' Veröffentlichung. Der Tenor war jedoch auch bei dieser Kontroverse eher ein beschwichtigender. Während in Frankreich die Zeitung *Liberation* „Heil Heidegger!“²⁰ titelte und sich Heidegger-Anhänger und -Gegner einen akademischen Schlagabtausch lieferten,²¹ war die Kritik in Deutschland verhaltener und stellte eher der wissenschaftlichen Vali-

-
- 16 Siehe Paul Hühnerfeld (1959): *In Sachen Heidegger. Versuch über ein deutsches Genie*, Hamburg.
 - 17 Ludwig Marcuse spricht vom „Versuch einer Entmythologisierung“ Heideggers. (Vgl. Ludwig Marcuse (1959): „Das heikelste Thema der gegenwärtigen Philosophie“, in: *Zeit Online*, <<http://www.zeit.de/1959/18/das-heikelste-thema-der-gegenwaertigen-philosophie/komplettansicht>>, letzter Zugriff am 30.12.2016.)
 - 18 Siehe Guido Schneeberger (1962): *Nachlese zu Heidegger. Dokumente zu seinem Leben und Denken*, Bern.
 - 19 Vgl. François Fédier (1966): „Trois attaques contre Heidegger“, S. 883–904 in: *Critique*, 234 sowie Beda Allemann (1969): „Martin Heidegger und die Politik“, S. 246–260 in: *Heidegger. Perspektiven zur Deutung seines Werks*, hrsg. v. Otto Pöggeler, Köln/Berlin.
 - 20 Vgl. Andreas Luckner (2008): *Heidegger und das Denken der Technik*, Bielefeld, S. 64. In Frankreich waren die Heidegger-Anhänger aus dem politisch links geprägten Milieu von Farías' Studie irritiert: „Viele sahen sich auf einmal durch diese These [einer tiefgreifenden Verstrickung Heideggers mit dem Nationalsozialismus, J.W.] vor die Frage gestellt, ob nicht ihr eigenes Denken damit ein untergründiges Verhältnis zur Unmenschlichkeit und zur Gewalt unterhielte. Die Trennung von Werk und Person, die in Frankreich lange gut funktioniert hatte, war auf einmal nicht mehr aufrecht zu erhalten.“ (A.a.O., S. 65.)
 - 21 Farías' Kritik am französischen Heideggerianismus – vor allem an der Dekonstruktion und ihrem Rekurs auf das heidegger'sche Ende der Metaphysik – traf insbesondere Jacques Derrida. Robert Maggiori forderte ihn auf, endlich die Ehrfurcht vor Heidegger zu verlieren und sich mit dessen Verbindung zum Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Hier sprang *Liberation* aber wiederum Derrida bei, indem sie betonte, Maggiori habe sich von einem dezidierten Anti-heideggerianismus zu derlei verleiten lassen. (Vgl. Dominique Janicaud (2015): *Heidegger in France*, Bloomington, S. 219–220.) Die Debatte um Heidegger ging über seine Person, aber auch über seine Philosophie deutlich hinaus und ver selbstständige sich zu einer Diskussion über die französische Wissenschaftslandschaft und akademische Philosophie.

dität von Fariás' Studie in Frage.²² Hugo Ott bildete mit seiner Untersuchung *Martin Heidegger. Auf dem Weg zu seiner Biographie*²³ eine Ausnahme, was er zu spüren bekam: Wer sich Heidegger kritisch näherte, begehe in Deutschland offenbar ein Sakrileg. Es gebe keine vermittelnde Position, nur „gegnerische Lager“.²⁴ Die breite Mehrheit der Heideggerforschung – darunter Friedrich-Wilhelm von Herrmann²⁵, Otto Pöggeler²⁶ und Günther Figal²⁷, um nur einige der zentralen Autoren zu nennen – ging weiterhin davon aus, dass es sich bei Heideggers nationalsozialistischem Engagement um eine kurzzeitige politische Verirrung gehandelt habe. Holger Zaborowski sprach noch 2009 von einer

22 Vgl. Silvio Vietta (1989): *Heideggers Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik*, Tübingen, S. 2–3.

23 Siehe Ott 1988.

24 Ott 1988, S. 8–9.

25 Von Herrmann, einer der Nachlassverwalter des heidegger'schen Werks, gehört auch nach den *Schwarzen Heften* zur Gruppe derjenigen, die Heideggers nationalsozialistisches Engagement als bloße biographische Episode darstellen. Heidegger habe seine „vorübergehende Verstrickung in die damalige Bewegung nie abgeleugnet“. Zum Eintritt in die NSDAP habe er sich nur unter Druck und in der Hoffnung, so der Universität einen „Freiraum zu erhalten“, bewegen lassen. Als er den Irrtum, so zu einer Selbsterneuerung der Universitäten beitragen zu können, erkannt habe, sei er als Rektor sofort zurückgetreten. (Vgl. Friedrich-Wilhelm von Herrmann (2009): „Die Selbstbehauptung der deutschen Universität. Bemerkungen zur Rektoratsrede“, S. 361–366 in: *Heidegger und der Nationalsozialismus II. Interpretationen*, hrsg. v. Alfred Denker/Holger Zaborowski, Freiburg/München, S. 366.)

26 Pöggeler versteht Heideggers Hinwendung zum Nationalsozialismus als Ausdruck der Hoffnung auf eine Überwindung der Metaphysik (vgl. Otto Pöggeler (1999): *Heidegger in seiner Zeit*, München, S. 212.): „Diese Illusion ging verloren, als es nur noch um Kriegsvorbereitung, die Organisation des Kampfes um die Weltherrschaft ging – also um Zielsetzungen, die von dem Philosophen nie geteilt worden waren. [...] Damit ist auch klargestellt, dass es ein Bündnis zwischen dem Nationalsozialismus und einem eigenständigen Philosophieren über die Illusion hinaus, die man sich 1933 gemacht hatte, nicht gegeben hatte und auch nicht geben können.“ (A.a.O., S. 213.)

27 Figals Heidegger-Einführung aus dem Jahr 1992 ist bis zur ihrer vollständigen Überarbeitung 2016 in fünf Auflagen erschienen. (Zur Diskussion um die Neuauflage siehe Michael Stallknecht (2016): „Nach den Schwarzen Heften“, in: *Süd-deutsche.de*, <<http://sz.de/1.3060759>>, letzter Zugriff am 20.11.2016.) Sie zählt nach wie vor zur Standard-Studienliteratur. Bisher hieß es zum Thema Nationalsozialismus darin: „Der Nationalsozialismus war für Heidegger, wie für viele Intellektuelle, also offenbar eine politische Alternative zur schwachen Weimarer

partiellen Blindheit und Ignoranz des Philosophen,²⁸ Antisemit sei Heidegger aber nicht gewesen; insbesondere habe sein „ambivalentes“ Verhältnis zum Judentum sein philosophisches Denken nicht belastet.²⁹ Heinrich Petzet, ein ehemaliger Schüler und Weggefährte Heideggers, beharrte darauf, dass Heidegger die nationalsozialistische Rassentheorie stets abgelehnt habe.³⁰

Hieraus wird zum einen ersichtlich, welch tiefgreifende Zäsur die *Schwarzen Hefte* insbesondere für die Heideggerforschung im deutschsprachigen Raum bedeuten. Zum anderen werden die Angriffe nachvollziehbarer, denen sich Peter Trawny, Herausgeber der *Schwarzen Hefte*, mit seiner nahezu zeitgleich zu Band 94 erschienenen Studie *Heidegger und der Mythos der jüdischen Weltverschwörung*³¹ ausgesetzt sah.³² Nicht minder akut waren die Auswirkungen in Italien, wo sich Donatella di Cesare 2014 unmittelbar nach Erscheinen der *Schwarzen*

Republik. [...] Seine Sympathie für den Nationalsozialismus ist oft unpolitisch genannt worden, und das ist sicherlich richtig. [...] Entscheidend ist, dass die nationalsozialistische Revolution dem entgegenkam, was Heidegger sich in den Jahren seit dem Erscheinen von *Sein und Zeit* philosophisch erarbeitet hatte. [...] Trotzdem muss man die Frage nach dem, wie manche gern sagen, ‚faschistischen‘ Charakter von Heideggers Philosophie für grundsätzlich verfehlt halten.“ (Günther Figal (2007): *Martin Heidegger. Zur Einführung*, 5. Aufl., Hamburg, S. 111–114.)

28 Vgl. Holger Zaborowski (2009): „War Heidegger ein Antisemit?“, S. 242–267 in: *Heidegger und der Nationalsozialismus. Interpretationen*, hrsg. v. Alfred Denker/dems., Freiburg/München, S. 267.

29 Vgl. Zaborowski 2009, S. 264.

30 Vgl. Heinrich Wiegand Petzet (1983): *Auf einen Stern zugehen. Begegnungen und Gespräche mit Martin Heidegger 1929–1976*, Frankfurt am Main, S. 36.

31 Siehe Peter Trawny (2014a): *Heidegger und der Mythos der jüdischen Weltverschwörung*, 2. Aufl., Frankfurt am Main.

32 Die Aufregung, die die Veröffentlichung hierzulande auslöste, hatte zuvor Frankreich ergriffen, wie Trawny berichtet: „Französische Gelehrte, die seit Jahrzehnten Heideggers Denken interpretieren, liefen sozusagen intellektuell Amok. Das Gerücht, es gebe Antisemitisches in den *Schwarzen Heften*, schlug augenblicklich um in öffentliche Verlautbarungen, in Lesungen und sogar in Versuche, die Herausgabe meines Buches durch Feststellung meiner Inkompetenz zu verhindern. [...] Das löste eine Kettenreaktion hektischer Äußerungen aus.“ (Peter Trawny (2013): „Eine neue Dimension“, in: *Zeit Online*, <<http://www.zeit.de/2014/01/heidegger-schwarze-hefte-herausgeber-peter-trawny>>, letzter Zugriff am 04.03.2014.)

Hefte in ihrer Untersuchung *Heidegger e gli ebrei*³³ ausführlich mit Heideggers Antisemitismus auseinandersetzte.³⁴

Der Literatur- und Dichtungsbegriff in Heideggers Werk im Speziellen erfuhr ab den frühen 2000er Jahren vermehrt Aufmerksamkeit.³⁵ Dabei stand vor allem die Auseinandersetzung mit Hölderlin im Fokus.³⁶ Das Heidegger-Jahrbuch 2014 beschäftigte sich gezielt mit Heidegger und der Dichtung.³⁷ Der Klostermann-Verlag, bei dem die Heidegger-Gesamtausgabe erscheint, widmete Teile seiner Reihe „Forum Heidegger“ diesem Themenkomplex.³⁸ Das Sprachverständnis Heideggers findet hier Beachtung, allerdings stehen vor allem Bezüge zu Autoren wie Rilke, Celan oder Jünger und immer wieder auch Heideggers Griechenlandbild im Mittelpunkt.³⁹

Eine Auseinandersetzung mit Heideggers Dichtungsverständnis auf Basis der *Schwarzen Hefte* wurde bisher noch nicht geführt, woraus sich – zusätzlich zur dargestellten grundlegenden Bedeutung der Dich-

33 Siehe Donatella Di Cesare (2014): *Heidegger e gli ebrei*, Turin.

34 Vgl. Eggert Blum (2015): „Denken unter Polizeischutz“, in: *Die Zeit*, 25.06.2015, S. 55–56.

35 Hervorzuheben sind die umfangreichen Studien von Anja Lemke (2002): *Konstellation ohne Sterne. Zur poetischen und geschichtlichen Zäsur bei Martin Heidegger und Paul Celan*, München und Jörg Appelhans (2002): *Martin Heideggers ungeschriebene Poetologie*, Tübingen.

36 Siehe hierzu vor allem die entsprechenden Sammelbände von Bärbel Frischmann (2010), Hrsg.: *Sprache – Dichtung – Philosophie. Heidegger und der Deutsche Idealismus*, Freiburg und Peter Trawny (2000), Hrsg.: „Voll Verdienst, doch dichterisch wohnt / Der Mensch auf dieser Erde.“ *Heidegger und Hölderlin*, Frankfurt am Main.

37 Siehe Alfred Denker/Holger Zaborowski et al. (2014), Hrsg.: *Heidegger und die Dichtung*, München. Die Beiträge datieren auf die Zeit vor Erscheinen der *Schwarzen Hefte*.

38 Siehe David Espinet (2011), Hrsg.: *Schreiben, Dichten, Denken. Zu Heideggers Sprachbegriff*, Frankfurt am Main sowie Günter Figal/Ulrich Raulff (2012), Hrsg.: *Heidegger und die Literatur*, Frankfurt am Main.

39 Siehe etwa Tobias Keiling (2011): „Ort und Zeit im Meridian. Heidegger in Deridas Celan-Interpretation“, S. 177–196 in: *Schreiben. Dichten. Denken. Zu Heideggers Sprachbegriff*, hrsg. v. David Espinet, Frankfurt am Main; Arkadiusz Żychliński (2011): „Heidegger und die Kunst des Romans“, S. 41–54 in: *Schreiben, Dichten, Denken. Zu Heideggers Sprachbegriff*, hrsg. v. David Espinet, Frankfurt am Main; Dennis J. Schmidt (2012): „Von der Wahrheit sprechen: Homer, Platon und Heidegger“, S. 35–54 in: *Heidegger und die Literatur*, hrsg. v. Günter Figal/Ulrich Raulff, Frankfurt am Main oder auch Günter Figal (2012): „Am Rande der Philosophie“, S. 93–105 in: *Heidegger und die Literatur*, hrsg. v. Günter Figal/Ulrich Raulff, Frankfurt am Main.

tung im Denken Heideggers – das konkrete Forschungsdesiderat der vorliegenden Arbeit ergibt.

Vorgehen und Methode

Mit den *Schwarzen Hefen* die richtigen Fragen an Heidegger zu stellen und sie zu klären, stellt die Heideggerforschung schon allein angesichts des erheblichen textlichen Umfangs vor eine Herausforderung. Die vorliegende Arbeit wagt sich an den Textkorpus *Schwarze Hefte*, schickt sich dabei aber nicht an, einen Textstellenkommentar zu liefern. Dies ist Aufgabe einer historisch-kritischen Ausgabe, die für eine zukünftige wissenschaftliche Auseinandersetzung dringend von Nöten wäre.⁴⁰

Vielmehr versteht sich die Arbeit als philologisch-philosophisches Unterfangen, das die *Schwarzen Hefte* nicht nur nach ihrem Gehalt, sondern auch auf intertextuellen Ebenen untersucht. Daher wird damit begonnen, die dezidiert antisemitischen Passagen nach antijüdischen Stereotypen und Motiven zu befragen. Dabei wird auch diskutiert, auf welche Quellen sich diese Stellen beziehen – etwa Adolf Hitlers *Mein Kampf* oder das antisemitische Pamphlet *Die Protokolle der Weisen von Zion*. Bei der Frage nach Heideggers Verständnis von Literatur, mit der sich der darauf folgende Abschnitt beschäftigt, wird auf die Debatte um die Neubenennung der „Sektion für Dichtkunst“ der Preußischen Akademie der Künste zu Beginn der 1930er Jahre Bezug genommen.⁴¹ Dabei wird versucht die heidegger'sche Argumentation zu Literatur und Dichtung in einen ideengeschichtlichen und zeithistorischen Kontext zu bringen. Das Verhältnis von Literatur und Journalismus sowie Heideggers Technikverständnis spielen in diesem Zusammenhang ebenfalls eine wichtige Rolle. Eine Metaebene wird im Bereich der „Literaturkritik“ behandelt, wenn es um den Blick Heideggers auf Dichter und Schriftsteller geht. Das Sprachverständnis der *Schwarzen Hefen* wird diachron sowohl hinsichtlich der Entwicklung im Werk Heideggers als auch mit Bezug zu den historischen Umständen zum Zeitpunkt seiner Formulierung betrachtet. Es bildet das Bindeglied zum abschließenden

40 Zur Dringlichkeit einer solchen Ausgabe vgl. Uwe Justus Wenzel (2015): „Eine Ausgabe letzter Hände. Wie sollen Heideggers Schriften editiert werden?“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, <<http://www.nzz.ch/feuilleton/eine-ausgabe-letzterhaende-1.18515827>>, letzter Zugriff am 30.12.2016.

41 Danke an Dorothee Gelhard für den hilfreichen Hinweis zur Sektions-Debatte.

Teil der Arbeit, der sich Heideggers Dichtungsbegriff widmet. Mit Hölderlin – als messianischem Retter aus einer apokalyptischen Zukunftsvision – tritt Heidegger in eine Art dialogischen Austausch, an dessen Ende eine Überhöhung von und Identifikation mit dem Dichter steht. Die Frage nach Heideggers Antisemitismus (Kapitel 2) und nach dessen Relevanz für den Bereich der Literatur (Kapitel 3) und den der Dichtung (Kapitel 4) in Heideggers Philosophie leitet den Verlauf der Untersuchung.

Bei der Bearbeitung stand zunächst die werkimmanente Lektüre mit Blick auf die *Schwarzen Hefte* im Fokus. Aus dieser primären Quellenanalyse, die erst seit Kurzem in anderen sekundärliterarischen Arbeiten Unterstützung findet, speist sich ein erheblicher Teil der vorliegenden Arbeit. Eine Kontextualisierung mit dem Gesamtwerk wurde unter Berücksichtigung des thematischen Schwerpunkts vorgenommen. Dabei kommt den Sprachaufsätzen (Band 5 *Holzwege*) und *Der Ursprung des Kunstwerks* (ebenfalls Band 5) sowie *Sein und Zeit* (Band 2) eine besondere Bedeutung zu. Die problematische Datierungssituation der *Schwarzen Hefte*⁴² macht eine genaue zeitliche Analyse der jeweiligen Verweise allerdings schwer. Eine abschließende Bewertung, welche Rolle die *Schwarzen Hefte* insgesamt in Heideggers Werk spielen, kann die vorliegende Arbeit weder aufgrund ihres Rahmens noch aufgrund der Editionssituation leisten. Deshalb wurde besonderer Wert auf die Detailanalyse des Textkorpus gelegt, was dem aktuellen Forschungsdebatte Rechnung trägt.

Das Sein und die Juden

In den *Schwarzen Heften* ist von „den Juden“ die Rede. Nun ist eine solche Ansprache von Kollektiven über einen definiten Artikel nicht unproblematisch. Unübersehbar ist, dass damit eine grobe Verallgemeinerung einhergeht; gleichzeitig ist aber auch nicht zu leugnen, dass solche Verallgemeinerungen zum alltäglichen Sprachgebrauch gehören. Gershom Scholem hat diese Ambivalenz treffend beschrieben:

„Freilich, die Schwierigkeiten der Verallgemeinerung, wenn wir ‚die Deutschen‘ und ‚die Juden‘ sagen, schrecken den Betrachter ab. In Zeiten des Konfliktes sind solche Spezies dann leicht zu handhaben. So fragwürdig solche allgemei-

42 Siehe Abschnitt unten: Textkorpus: Heideggers *Schwarze Hefte*.

nen Kategorien sind, es hat das ihren stimmkräftigen Gebrauch niemals gehindert.“⁴³

Dieser Problematik eingedenk muss auch die vorliegende Arbeit eine sprachliche Entscheidung treffen. Eine naheliegende Variante wäre es, von „den Juden“ in Anführungszeichen zu sprechen, wie es in der Forschungsliteratur vielfach getan wird. Sie sind gerade in diesem speziellen Kontext problematisch: Verwies doch Victor Klemperer in seiner *LTI* (*Lingua Tertii Imperii*) darauf, dass Anführungszeichen von den Nationalsozialisten häufig zur ideologischen Umdeutung benutzt wurden.⁴⁴ Daher wird in dieser Arbeit folgende Vorgehensweise bevorzugt: Es ist im Text stets von Juden die Rede, jedoch ohne den Definitivartikel „die“. Wo dieser gebraucht wird, so bezieht sich dies auf eine konkrete Aussage Heideggers; die Anführungszeichen treten hinzu, wenn es sich um ein wörtliches Zitat handelt.

Eine weitere Vorbemerkung orthographischer, aber eben auch semantischer Natur bezieht sich auf Heideggers Schreibung des Wortes „Sein“. Es findet sich in Heideggers Texten neben „Sein“ die Schreibung „Seyn“. In den *Beiträgen zur Philosophie* wird durch die orthographische eine inhaltliche Differenzierung vorgenommen: Während sich „Seyn“ auf Heideggers eigenes Konzept bezieht, verwendet er „Sein“ für Auseinandersetzungen der abendländischen Philosophie vor seiner Fundamentallontologie.⁴⁵ In der vorliegenden Arbeit wird auf diese Unterscheidung verzichtet, da „Seyn“ in den *Schwarzen Heften* nur vereinzelt

43 Gershom Scholem (1970): *Judaica II*, Frankfurt am Main, S. 20–21.

44 „Dagegen bedient sich die LTI bis zum Überfluss dessen, was ich die ironischen Anführungszeichen nennen möchte. Das einfache und primäre Anführungszeichen bedeutet nichts anderes als die wörtliche Wiedergabe dessen, was ein anderer gesagt oder geschrieben hat. Das ironische Anführungszeichen beschränkt sich nicht auf solch neutrales Zitieren, sondern setzt Zweifel in die Wahrheit des Zitierten, erklärt von sich aus den mitgeteilten Ausspruch für Lüge. [...] Aber in der LTI überwiegt der ironische Gebrauch den neutralen um das Vielfache. Weil eben Neutralität ihr zuwider ist, weil sie immer Gegner haben, immer den Gegner herabzerrn muß. [...] Es gibt keinen Zeitungsartikel, keinen Abdruck einer Rede, die nicht von solchen ironischen Anführungszeichen wimmelten, und auch in ruhiger gehaltenen ausführlichen Studien fehlen sie nicht. Sie gehören zur gedruckten LTI wie zum Tonfall Hitlers und Goebbels', sie sind ihr eingeboren.“ (Victor Klemperer (1947): *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Berlin, S. 78–79.)

45 Vgl. Francesco Lanzani (2013): „Das Sein in Heideggers *Beiträgen zur Philosophie* (Vom Ereignis)“, <<http://kups.ub.uni-koeln.de/5503/>>, letzter Zugriff am 30.12.2016, S. 17.

verwendet wird. Die in den *Beiträgen* geschilderte differenzierende Anwendung ist hier noch nicht systematisch zu erkennen. Sofern es sich um direkte Zitate handelt, werden diese entsprechend des Originals wiedergegeben. Wo es um indirekte Zitate geht, wird die Schreibung mit „ei“ verwendet.

Textkorpus: Heideggers „Schwarze Hefte“

Ihr Name erinnert an „Schwarzbuch“, eine Form der Enthüllungsliteratur, die Negativbeispiele zu einem beliebigen Thema sammelt.⁴⁶ Doch während es beim Schwarzbuch gerade um das Öffentlichmachen von Daten und Fakten geht, waren die *Schwarzen Hefte* über Jahrzehnte ein Geheimdokument. Nach der Farbe ihres Wachstucheinbandes von Heidegger selbst als *Schwarze Hefte* bezeichnet,⁴⁷ wurden sie im Literaturarchiv in Marbach seit den 1970er Jahren „gleichsam doppelt sekretiert“⁴⁸, d. h. sie konnten weder eingesehen noch veröffentlicht werden. Es handelt sich dabei um insgesamt 34 Hefte, die nach Abschluss des Editionsprozesses die Bände 94 bis 102 der Gesamtausgabe füllen werden. Sie entstanden über einen Zeitraum von vierzig Jahren hinweg. Das erste Heft, *Winke x Überlegungen I*, das zu Beginn der 1930er Jahre geschrieben wurde, gilt aktuell als verschollen.⁴⁹ Ein Heft, das aus dem Jahr 1945/46 stammen soll, ist derzeit nicht in Band 97 enthalten, da es sich in Privatbesitz befindet.⁵⁰

In den Manuskripten finden sich nur wenige Korrekturen. Daher ist davon auszugehen, dass es sich bereits um bearbeitete Versionen,

46 Die Liste der aktuellen Schwarzbücher ist lang: Ob Steuerzahlerbund, Klimaschutz, Historiker – alle verfolgen mit solchen Sammlungen das Ziel, auf Missstände hinzuweisen.

47 Vgl. Trawny 2014a, S. 13.

48 Martin Heidegger (2014): *Überlegungen II–VI (Schwarze Hefte 1931–1938)*, Gesamtausgabe Bd. 94, hrsg. v. Peter Trawny, Frankfurt am Main, S. 531; Trawny zitiert Friedrich-Wilhelm von Herrmann so im Nachwort.

49 Vgl. GA 94, *Überlegungen II–VI (Schwarze Hefte 1931–1938)*, S. 531; Nachwort des Herausgebers.

50 Vgl. Alexander Cammann/Adam Soboczynski (2014): „Es ist wieder da“, in: *Die Zeit*, <<http://www.zeit.de/2014/05/martin-heidegger-schwarze-hefte>>, letzter Zugriff am 20.02.2014.

also keine Notizen, „Gedankenstenogramme“⁵¹ oder private Aufzeichnungen handelt.⁵² Die Datierung der einzelnen Hefte ist unklar, da nur wenige Einträge mit Datum versehen sind und anzunehmen ist, dass Heidegger mitunter an mehreren Heften gleichzeitig arbeitete.⁵³ Trotz dieser schwierigen Editionssituation entschied sich Herausgeber Trawny, die bisher erschienen Bände 94 bis 97 jeweils mit Zeiträumen zu betiteln,⁵⁴ was Kritik nach sich zog. Sidonie Kellerer forderte eine sorgfältige Datierung angesichts der bekanntgewordenen „verfälschenden Textklitterungen“⁵⁵ in der Gesamtausgabe. Sie spielt damit auf Fälle wie den des „N.so?“ an: Im Nachgang zur Veröffentlichung der *Schwarzen Hefte* wurde bekannt, dass in Band 39 die Abkürzung mit „Naturwissenschaft“, anstatt mit Nationalsozialismus transkribiert worden war.⁵⁶

Doch auch jenseits dieser Schwierigkeiten stellt sich die Frage: Was ist die Bedeutung der *Schwarzen Hefte*? Richard Wolin meint:

„Die ‚Schwarzen Hefte‘ repräsentieren [...] so etwas wie Heideggers ‚verborgene Lehre‘: eine Zusammenstellung esoterischer Einsichten oder Wahrheiten, die der Philosoph in der Einsamkeit seiner legendären Schwarzwald-Skihütte verborgen hielt, weil er fürchtete, sich Missverständnissen auszusetzen, wenn er sie öffentlich machen würde.“⁵⁷

-
- 51 Vgl. Jürgen Kaube (2014): „Die Endschlacht der planetarischen Verbrecherbanden“, in: *FAZ.net*, <<http://www.faz.net/-gqz-7nai9>>, letzter Zugriff am 25.01.2015.
- 52 Dass es offenbar sogar „Korrekturphasen“ durch andere Leser gab, deutet ein Brief Heideggers an seinen Bruder Fritz an: „Ich brauche in den nächsten Wochen von den schwarzen Heften (Überlegungen) Nr. VII und VIII; wenn Du gerade dabei bist, kannst Du ruhig zu Ende lesen. Schicke die Hefte am besten in einer Buchscheide gut verpackt und eingeschrieben.“ (Martin Heidegger/Fritz Heidegger (2016): „Ausgewählte Briefe von Martin und Fritz Heidegger“, S. 15–142 in: *Heidegger und der Antisemitismus. Positionen im Widerstreit*, hrsg. v. Walter Homolka/Arnulf Heidegger, Freiburg, S. 47; Brief vom 2. November 1938.)
- 53 Vgl. Trawny 2014a, S. 13–14.
- 54 Gesamtausgabe-Band 97 etwa trägt den Titel *Anmerkungen I–V (Schwarze Hefte 1942–1948)*.
- 55 Sidonie Kellerer (2015): „Heideggers verborgene Wahrheiten und die ‚Schwarzen Hefte‘“, S. 70–73 in: *Philosophie Magazin*, Sonderausgabe: Die Philosophen und der Nationalsozialismus, S. 71.
- 56 Vgl. Adam Soboczynski (2015): „Was heißt ‚N.so?“?, in: *Zeit Online*, <<http://www.zeit.de/2015/13/antisemitismus-martin-heidegger-philosoph-schwarze-hefte>>, letzter Zugriff am 30.12.2016.
- 57 Richard Wolin (2015): „Heideggers ‚Schwarze Hefte‘. Nationalsozialismus, Weltjudentum und Seinsgeschichte“, S. 379–410 in: *Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte*, 63, S. 383.

Heidegger selbst bezeichnete die *Schwarzen Hefte* als die Krönung seines Werks.⁵⁸ Liest man diese Texte, die in weiten Teilen Gedanken nur bruchstückhaft andeuten oder sich in aphoristisch anmutenden Satzketten äußern, ist das schwer zu glauben. Forderungen wie die Daniela Helbigs, die *Schwarzen Hefte* nicht unter dem Vorzeichen philosophischer Relevanz zu lesen, sind nachvollziehbar, aber rezeptionsgeschichtlich kaum haltbar.⁵⁹ Denn der Autor selbst äußerte sich in einigen Passagen klar zu ihrer Bestimmung:

„Warten: freilich nicht auf eine spätere Zustimmung einer Öffentlichkeit; sondern warten, über die eigene Lebenszeit hinaus, auf den Blick einer Lichtung des Seyns, der sich dem Menschen ereignet.“⁶⁰

Die Veröffentlichung posthum war also die einzige, die sich Heidegger vorstellen konnte. Einige Heftseiten später fragt er:

„Sage und – schreibe. – Wozu schreiben? Um zu veröffentlichen? Nein? Um das Gedachte mitzuteilen? Nein. Um das Zu-Denkende aufzubewahren – ja – aber für wen? Für Denkende? Ja. Wenn sie aber ausbleiben? Dann bleibt es erst recht gut, wenn das Zu-Denkende nie als Gemeintes öffentlich zerredet und für alle Überlieferung verdorben wird.“⁶¹

Daraus spricht einerseits eine tiefe Skepsis gegenüber der Öffentlichkeit, der Wissenschaft und dem Literaturbetrieb, andererseits der feste Glaube an eine Wirkmächtigkeit und Bedeutung des eigenen Schreibens – Gedanken, die auch zu inhaltlichen Leitlinien der *Schwarzen Hefte* werden, wie die vorliegende Arbeit zeigen wird.

58 Vgl. Emmanuel Faye (2014): „Die Krönung der Gesamtausgabe“, Interview, in: *Die Zeit*, 27.12.2013, S. 49.

59 Vgl. Helbig 2016, S. 324–325: „Einerseits bestimmt Heidegger inhaltlich die Form des seriellen Liegenlassens roher Zwischenprodukte als die dem Denken einzig gemäße. Andererseits nimmt er die formal so strukturieren *Schwarzen Hefte* zum Zeichen und als Versicherung, dass hier ein Denker am Werk ist. [...] Es ist unnötig, Heideggers Forderung zu entsprechen, die Äußerungen in den *Schwarzen Heften*, die banalen wie die kriminellen, als philosophisch relevantes Denken zu lesen. Die Notizen zwischen den Buchdeckeln der *Schwarzen Hefte* enthüllen lediglich das Ausmaß seines Ehrgeizes, sich öffentlich als Denker zu gerieren.“

60 GA 97, Anmerkungen I–V (Schwarze Hefte 1942–1948), S. 153.

61 GA 97, Anmerkungen I–V (Schwarze Hefte 1942–1948), S. 161–162.

Neben den *Schwarzen Hefen* wird der – ohne Vorankündigung und für die Öffentlichkeit recht überraschend⁶² – im Herbst 2016 veröffentlichte Briefwechsel von Heidegger und seinem Bruder Fritz noch berücksichtigt. Allerdings haben die Briefe eher illustrierenden Charakter, da hinsichtlich der Belastbarkeit der getroffenen Auswahl erhebliche Zweifel angebracht sind. Der Kommentator der Texte, Bruno Pieger, gibt keine Parameter an, nach welchen diese erfolgte. Er äußert lediglich, dass auf die Persönlichkeitsrechte noch lebender Personen Rücksicht genommen werden musste.⁶³ Arnulf Heidegger, ein Enkel des Philosophen und einer der Herausgeber des Aufsatzbandes, in dem die Briefe abgedruckt wurden, ist gleichzeitig Nachlassverwalter des Heidegger-Erbes. Man kann die Veröffentlichung als Wende in der Editions politik sehen,⁶⁴ fordern Forscher doch seit Jahren den Zugang zu diesen Texten.⁶⁵ Ob dies wirklich so ist oder ob die Auswahl doch weiterhin eher politischen als wissenschaftlichen Anforderungen gerecht wird, kann nur ein Vergleich mit einer zukünftigen Gesamtveröffentlichung zeigen.

Was allerdings die *Schwarzen Hefte* in der aktuellen Fassung angeht, strebt die vorliegende Arbeit an, einerseits eine Lektüre dieser neuen Texte und zugleich eine Relektüre der heidegger'schen Philosophie im Hinblick auf die Forschungsfrage zu leisten und damit Basis für weiterführende Studien auch nach Abschluss der Gesamtausgabe zu sein.

62 Vgl. Bettina Schulte (2016): „Martin und Fritz Heideggers Briefwechsel: Mitläufer des Seyns“, in: *Badische Zeitung*, <<http://www.badische-zeitung.de/literatur-und-vortraege/martin-und-fritz-heideggers-briefwechsel-mitlaeufer-des-seyns--128993733.html>>, letzter Zugriff am 26.10.2016.

63 Vgl. Bruno Pieger (2016): „Kommentar zur Briefauswahl“, S. 143–175 in: *Heidegger und der Antisemitismus. Positionen im Widerstreit*, hrsg. v. Walter Homolka/Arnulf Heidegger, Freiburg, S. 143–144.

64 Vgl. Schulte 2016.

65 Theodore Kisiel etwa spricht mit Blick auf die Klostermann-Edition von einem „Familienunternehmen Gesamtausgabe“, das ein „internationaler wissenschaftlicher Skandal“ sei. Rainer Marten forderte Heideggers Erben auf, „endlich zu begreifen, dass Heideggers Werk der Welt und nicht der Familie“ gehöre. (Jeweils zitiert nach Eggert Blum (2014): „Heidegger und der Nationalsozialismus: Erben verwischen antisemitische Spuren“, <<http://www.suedkurier.de/nachrichten/kultur/Heidegger-und-der-Nationalsozialismus-Erben-verwischen-antisemitische-Spuren;art10399,7463039>>, letzter Zugriff am 30.04.2015.)

2. Mythos Weltverschwörung – Heidegger und der Antisemitismus

Bevor der Antisemitismus in Heideggers Denken verhandelt werden kann, muss zunächst gefragt werden, was „Antisemitismus“ bedeutet. Von „dem“ Antisemitismus zu sprechen – sooft dies umgangssprachlich oder medial auch getan wird –, ist ein problematisches Unterfangen, da es eine Vielzahl von Formen gibt. Um deutlich zu machen, mit welchem Verständnis von Antisemitismus diese Arbeit in Anwendung auf Heidegger operiert, werden im Folgenden die Hintergründe des Begriffs und seine theoretischen Begründungszusammenhänge überblicksartig dargestellt. Dabei wird literarischen wie historischen Quellen Rechnung getragen. Im Anschluss daran wird aufgezeigt, welche Hinweise auf eine antisemitische Haltung sich in den Aussagen und Handlungen Heideggers unabhängig von den *Schwarzen Heften* finden. Die Untersuchung widmet sich dann der Analyse der antisemitischen Äußerungen Heideggers in den *Schwarzen Heften* und möglicher gegenteiliger Belege. Auf Basis der hierbei gewonnenen Erkenntnisse wird ein genauer Blick auf die Forschungsdebatte zum Antisemitismus bei Heidegger nach Erscheinen der *Schwarzen Hefte* geworfen. Der Fokus liegt dabei auf einer Diskussion um den „seinsgeschichtlichen Antisemitismus“ von *Schwarze-Hefte*-Herausgeber Peter Trawny und dem „metaphysischen Antisemitismus“ in der Definition von Donatella di Cesare.

2.1. Antisemitismus als Zeitgeist

Antisemitismus umfasst in seiner allgemeinsten Definition „alle Formen von Feindschaft gegen Juden“.⁶⁶ Es existieren allerdings zahlreiche Vari-

⁶⁶ Wolfgang Benz (2005): *Was ist Antisemitismus?*, München, S. 12.

anten. Wolfgang Benz, der von 1990 bis 2011 das Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin leitete, liefert in seinem Standardwerk *Was ist Antisemitismus?*⁶⁷ eine Übersicht über die verschiedenen Formen desselben, ihre Ausprägung und Verbreitung.⁶⁸ Der Soziologe Werner Bergmann konzentriert sich in zahlreichen seiner Publikationen zum Antisemitismus vor allem auf dessen Herkunft und die historisch-gesellschaftlichen Hintergründe.⁶⁹ Fragt man nach dem Wesen von Antisemitismus, werden zumeist auch die Auswirkungen dieser Ideologie dargestellt. Um Vertreibungen, Pogrome und anderweitige Gewaltanwendungen oder Repressionen gegen Juden soll es an dieser Stelle jedoch nicht gehen. Sie sind ihrerseits Ausdruck einer bestimmten Gesinnung. Was im folgenden Kapitel in der gebotenen Kürze skizziert werden soll, ist der ideengeschichtliche⁷⁰ Hintergrund des Antisemitismus.

2.1.1. Ideologische Schichten

Judenfeindschaft ist ein Phänomen aus mehreren historischen Schichten, so Bergmanns Grundthese. Das bedeutet, dass ältere Vorurteilschichten in der nächsten Phase nicht vergessen, sondern von den neueren lediglich überlagert werden.⁷¹ Dieser Auffassung schließt sich die vorliegende Arbeit an und widerspricht damit dem Ansatz, zwischen einem religiös motivierten Antijudaismus und dem „modernen Antise-

67 Benz' Studie bezieht sich vornehmlich auf den Antisemitismus in Deutschland seit 1945 und legt den Fokus auf aktuelle Ereignisse.

68 Zu den Grundlagenwerken der Antisemitismusforschung sind außerdem zu rechnen: Wolfgang Benz (2007), Hrsg.: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, München und Wolfgang Benz (2008), Hrsg.: *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, München.

69 Siehe insbesondere Werner Bergmann (2010): *Geschichte des Antisemitismus*, 4. Aufl., München.

70 Mit der Bezeichnung „ideengeschichtlich“ soll das Wesen des Antisemitismus als auf Hass und Diskriminierung angelegte Ideologie nicht aufgewertet werden. Sie wird verwendet, um die Art der nun folgenden Betrachtung zu umschreiben, nicht um sie zu rechtfertigen.

71 Vgl. Werner Bergmann (2008): „Antisemitismus. Erscheinungen und Motive der Judenfeindschaft“, S. 9–22 in: *Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus*, hrsg. v. Wolfgang Benz, Berlin, S. 10.

mitismus“ trennscharf unterscheiden zu wollen.⁷² Die nachfolgenden Ausführungen machen deutlich, dass ein solcher „moderner Antisemitismus“ stets mit schon vorgeprägten und tradierten Mustern agiert. Es sind insofern Kombination und Hierarchisierung einzelner ideologischer Stränge, die neuere von älteren Formen unterscheiden. Im Folgenden werden überblicksartig jene Schichten beschrieben, die das geistige Umfeld Martin Heideggers prägten, als dieser mit seinen Aufzeichnungen in den schwarzen Notizbüchern begann. Dabei liegt der Fokus zunächst nicht auf seiner individuellen Kenntnis oder Bewertung dieser ideologischen Schichten, sondern darauf, was als allgemein-gesellschaftliche Meinung oder Zeitgeist umschrieben werden kann.

Religiös motivierter Antijudaismus zählt zu den ältesten Formen der Diskriminierung gegenüber Juden.⁷³ Seit dem frühen zweiten Jahrhundert entwickelte sich im Christentum eine dezidiert judenfeindliche Haltung.⁷⁴ Christen verstanden sich und ihr Verhältnis zu Gott als einen neuen Bund (gegenüber dem alten bzw. ersten mit dem „Volk Israel“).⁷⁵ Der Vorwurf des Christumordes gegenüber Juden wurde später zu ei-

72 Vgl. Jasmin Waibl-Stockner (2009): „Die Juden sind unser Unglück“. *Antisemitische Verschwörungstheorien und ihre Verankerung in Politik und Gesellschaft*, Wien, S. 30 sowie allgemeiner zur modernen Antisemitismusforschung: Reinhard Rürup (1975): *Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft*, Göttingen, S. 115–125.

73 Der Ausdruck „Antisemitismus“ wurde als Begriff erst relativ spät, nämlich 1879, von dem Journalisten Wilhelm Marr geprägt. (Vgl. Olaf Blaschke (2015): „Nebensache Antisemitismus? Verhältnis und Verflechtung von Feindbildkomplexen in der Kulturkampfzeit“, S. 51–78 in: *Antisemitismus und andere Feindseligkeiten. Interaktionen von Ressentiments*, hrsg. v. Katharina Rauschenberg/Werner Konitzer, Frankfurt am Main, S. 55.) Berücksichtigt man den begriffsgeschichtlichen Hintergrund, wäre es anachronistisch, den Hass auf Juden vor 1879 als antisemitisch zu bezeichnen. Demgegenüber folgt die vorliegende Arbeit dem allgemein üblichen wissenschaftlichen Sprachgebrauch und bringt den Antisemitismusbegriff im Folgenden auch bei früheren Texten zur Anwendung.

74 Vgl. Bergmann 2008, S. 11.

75 In der Torah bzw. dem Alten Testament finden sich mehrere Stationen dieses Bundes. Der erste Bund findet zwischen Gott und Noah statt (1. Buch Mose bzw. Genesis 6,18). Bestätigt wird dieser im Aufruf zur Beschneidung aller Nachkommen Abrahams (1. Buch Mose bzw. Genesis 17) sowie durch die Übergabe der Gebotstafeln an Moses (2. Buch Moses bzw. Exodus 19). Der neue Bund hingegen erscheint nur im Neuen Testament und verwirklicht sich durch Jesus im Abendmahl (Lukas 22, 14–20).

nem wesentlichen Bestandteil der offiziellen kirchlichen Lehre.⁷⁶ Im Zuge der Bekämpfung sogenannter christlicher Irrlehren und der Missionierung Europas sowie im Zusammenhang mit den Kreuzzügen hatte Antisemitismus einen festen Platz im Volksglauben. In den Lehren des Augustinus manifestiert sich der frühkirchliche Antijudaismus deutlich⁷⁷: Juden werden darin, vor allem in der *Judenpredigt*⁷⁸, als Gesprächspartner herangezogen, die es zu belehren gilt. Augustinus' Ziel⁷⁹ ist es, darzustellen, dass Juden zwar Teil der Heilsgeschichte seien, sie jedoch eine marginale Rolle innehätten – nämlich einerseits als Kontrastfolie zum Christentum und seiner „rechten Lehre“, andererseits in einer den Christen dienenden Funktion.⁸⁰ Im Umfeld der im 13. Jahrhundert aufkommenden Transsubstantiationslehre⁸¹ entstanden Ängste vor einer möglichen Hostienschändung durch Juden als gleichsam

76 Vgl. Erika Weinzierl (1995): „Stereotype christlicher Judenfeindschaft“, S. 130–144 in: *Die Macht der Bilder. Antisemitische Vorurteile und Mythen*, hrsg. v. Elisabeth Klamper, Wien, S. 130.

77 Vgl. Bernhard Blumenkranz (1973): *Die Judenpredigt Augustins*, Paris, S. 69: „Berichtet uns Augustin nicht eben viel von den gesetzmäßigen Beschränkungen der Juden, so ist er weniger schweigsam über antijüdische Ausschreitungen, von denen er als von einer ‚Lektion‘ spricht, ‚welche die Juden an einigen Orten erhielten‘.“

78 Siehe hierzu die deutsche Übersetzung von Augustinus von Hippo, *Adversus Iudaeos* zitiert nach Blumenkranz 1973, S. 89–110.

79 Bredero weist auf Blumenkranz' Recherchen hin, die belegen, dass weitere Texte antisemitischer Prägung Augustinus zwar lange zugeschrieben wurden, diese angenommene Autorenschaft jedoch falsch sei. Es finden sich auch Verteidigungen des jüdischen Glaubens von Seiten Augustinus'. Im Kampf gegen das, was von der Kirche als Ketzerei und Heidentum eingestuft wurde, betonte er ihre Bedeutung als Stammväter der Christen. Große Teile der modernen Rezeption Augustinus' an diesem Punkt, so Bredero, müssten also von einer zeitgenössischen klar unterschieden werden. (Vgl. Adriaan H. Bredero (1998): *Christentum und Christenheit im Mittelalter. Über das Verhältnis von Religion, Kirche und Gesellschaft*, Stuttgart, S. 231.)

80 Vgl. Johannes Heil (2008): „Religion und Judenfeindschaft. Historische und gegenwärtige Aspekte“, S. 23–47 in: *Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus*, hrsg. v. Werner Bergmann, Berlin, S. 28–31.

81 Transsubstantiation bezeichnet die Vorstellung, dass sich Wein und Brot während der Eucharistie in Leib und Blut Christi verwandeln. (Vgl. Matthias Laarmann (1999): „Transsubstantiation. Begriffsgeschichtliche Materialien und bibliographische Notizen“, S. 119–150 in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, 41, S. 122.)